

Aus unseren Vereinigungen : Jahresversammlung 1990 der Religiös- sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung 1990 der Religiös-sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz

Im Zentrum der Jahresversammlung vom 10. November im Gartenhof, Zürich, stand ein Referat von Pfarrer *Urs Eigenmann*, Neuenhof/AG, zum Thema «Theologie der Befreiung im <Gehirn des Monsters>». Wie auch die Diskussion zeigte, stiess dieses Referat auf grosses Interesse unter den rund 40 Anwesenden.

Geschäftlicher Teil

Hansheiri Zürcher informierte über die Tätigkeit der Vereinigung seit der letzten Jahresversammlung. *Hauptereignisse* waren:

– April 89: Fusion der Religiös-sozialen Vereinigung und der Christen für den Sozialismus. Die neue Vereinigung nennt sich provisorisch «Religiös-soziale Vereinigung/Christen für den Sozialismus». Von der Fusion erhofft man sich neue Mitglieder und eine stärkere Präsenz in der Öffentlichkeit. Für das laufende Jahr sieht die Vereinigung ihre wichtigste Aufgabe in der aktiven Unterstützung der Initiative «Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik».

– September 89: Die Vereinigung beteiligt sich am Reformierten Kirchentag im Kanton Zürich. Unter dem Titel «Als Christ Sozialist» hält Konrad Sturzenegger einen Dia-Vortrag über Christoph Blumhardt, Hermann Kutter, Leonhard Ragaz und Karl Barth. Anschliessend folgt ein Gespräch zum Thema «Christ und Marxist heute» zwischen Willy Egloff, Mitglied des politischen Büros der PdA, und Willy Spieler, Redaktor der Neuen Wege.

– November 89: Die Vereinigung gibt sich Statuten und ein Grundsatzprogramm. Ihre Bezeichnung heisst fortan «Religiös-sozialistische Vereinigung der Deutschschweiz».

– Januar 90: «GSoA – wie weiter?» Darüber berichten Renate Schoch und Roland Erne. Sie ziehen eine erste Bilanz der Diskussion innerhalb der GSoA seit der denkwürdigen Volksabstimmung vom 26. November 1989.

– März 90: Arne Engeli, Leiter der Evangelischen Heimstätte Wartensee, informiert über die Situation in der DDR. «Wohin treibt die DDR?» lautet das Thema, das der Referent aufgrund zahlreicher Reisen durch dieses Land behandelt.

– Juni 90: Veranstaltung über den gewaltfreien

Widerstand gegen den Waffenplatz Neuchlen-Anschwilen. Die Vereinigung ruft auf zum nationalen Protestmarsch durch das Waffenplatzgelände, ferner zur Kundgebung gegen die Einsetzung von Wolfgang Haas zum Bischof von Chur.

Gespräche mit Nicolasa Terreros und einem Campesino vom SERPAJ (Servicio Paz y Justicia) in Panama über Folgen der US-Invasion und die gewaltfreie Basisarbeit des SERPAJ. Die Veranstaltung wird zusammen mit dem Deutschschweizer Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes durchgeführt.

– Oktober 90: Ferienkurs zum Thema «Wie weiter mit dem Sozialismus?» im Jochgruppenhaus in Lützelflüh/BE (Bericht in der letzten Ausgabe der Neuen Wege).

Hingewiesen wurde auch auf das neu aufgelegte Bibelwerk von Leonhard Ragaz: «Die Bibel – eine Deutung». Am 15. Oktober stellte der Exodus-Verlag das Werk der Öffentlichkeit vor.

Zusammenfassend stellte Hansheiri Zürcher fest: «Wir haben wenige eigene Veranstaltungen durchgeführt, waren jedoch an vielen andern Veranstaltungen zum Thema Sozialismus (im weitesten Sinne) und im Zusammenhang mit der Abschaffung der Armee, mit Abrüstung, Friedensarbeit, Bewahrung der Schöpfung usw. mitbeteiligt.»

Als wesentliche *Zukunftsaufgabe* sieht die Vereinigung ihren Beitrag zum Entstehen einer «linken Ökumene». Die Vereinigung will auch mit Bewegungen zusammenarbeiten, die nicht auf dem Boden des Religiösen Sozialismus stehen, mit denen wir aber vereint sind im Kampf für eine solidarische, friedliche Welt.

Nach Abnahme der Jahresrechnung wurden neu in den Vorstand gewählt: *Cornelia Nussberger*, Theologin, Assistentin der «Evangelischen Arbeitsstelle Ökumene Schweiz», Bern, sowie Pfarrer *Urs Eigenmann*, Neuenhof/AG.

Der *Vorstand* setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Dr. theol. Urs Eigenmann, Roland Erne, Christoph Freymond, Dr. phil. Irène Häberle, Cornelia Nussberger, Annamaria Spieler, Willy Spieler (Redaktor Neue Wege), Konrad Sturzenegger (Quästor), Hermann Tobler, Dr. rer. pol. Ferdinand Troxler, Beate Wille (Administration Neue Wege), Hansheiri Zürcher (Sekretariat u. Koordination).

Theologie der Befreiung im «Gehirn des Monsters»

Urs Eigenmann, katholischer Pfarrer von Neuenhof/AG und neues Mitglied unseres Vorstandes, vielen auch bekannt vom «Wort zum Sonntag» am Fernsehen DRS, hielt das Hauptreferat. Das «Gehirn des Monsters» im Titel bezieht sich auf ein Wort von Che Guevara, der damit die Metropolen bezeichnete, wo die westliche Linke für die Dritte Welt kämpfen sollte. Wie aber sieht eine Befreiungstheologie im Kontext dieses metropolitenen Kapitalismus aus? Für Urs Eigenmann enthält auch sie eine Option für die marginalisierten, eben an den Rand gedrängten Menschen der Gesellschaft.

Die Option folgt dem Messias Jesus, der am Rand des römischen Reiches und am Rand des Judentums auftrat, mit den Menschen am Rand der damaligen Gesellschaft solidarisch wurde, sich für sie ins Zentrum begab und dieses in Form des Tempels angriff, deswegen verhaftet, gefoltert und gekreuzigt wurde – draussen vor dem Tor. Jesus war nicht neutral, sondern parteiisch. Er war kein Mann der Mitte, sondern optierte für die Benachteiligten am Rand der Gesellschaft. Er war zwar für alle da, nicht aber für alle auf die gleiche Art und Weise. Für die einen war er da, um sie aus ihrer Armut, ihrer Gefangenschaft und ihrer Blindheit zu befreien. Für die andern dagegen war er da, um sie aus ihrem Reichtum, ihrer Macht und ihrer Selbstsicherheit zu befreien. Der Gegensatz zu den Exponenten des Systems eskalierte zum tödlichen Konflikt, als Jesus nicht nur für einzelne Benachteiligte eintrat, sondern auch die Ordnungen angriff, die dafür verantwortlich waren, dass es die Gegensätze zwischen Armen und Reichen, Gefangenen und Herrschenden, Blinden und (vermeintlich) Sehenden (vgl. Lk 4,14–21) überhaupt geben konnte. Die Reinigung des Tempels als des wirtschaftlichen, politischen und religiösen Zentrums war wohl der äussere Anlass für Jesu Kreuzigung.

Europa gehört zum «Gehirn des Monsters». Diesen ausbeuterischen Kapitalismus zu analysieren, ist Voraussetzung, um in der prophetisch-messianischen Tradition Theologie betreiben zu können. Die innerste, lebensverachtende Logik des Kapitalismus zeigt sich am deutlichsten in jenem Verschuldungsautomatismus, durch den jährlich Millionen von Menschen getötet werden, damit das internationale Finanzsystem am Leben bleibt. Ohne Analyse und Kritik der herrschenden kapitalistischen Weltwirtschafts(un)ordnung als der real existierenden Gegenmacht zum Reich Gottes und ohne den Versuch, zusammen mit allen Menschen guten Willens den Götzendienst an den Interessen des Kapitals zu verweigern und eine gerechte und solidarische

Welt aufzubauen, gibt es keinen christlichen Glauben, der diesen Namen wirklich verdiente.

Die ökonomischen Mechanismen des Todes stehen im Widerspruch zum Anliegen Jesu, wie er es im Johannesevangelium formuliert: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (J 10,10). Die Strukturen und Praktiken in Wirtschaft und Politik, die verhindern, dass Millionen von Menschen ihre elementarsten Grundbedürfnisse befriedigen können, sind mit jenem universalen Kriterium unvereinbar, das in der Gerichtsrede des Matthäusevangeliums genannt wird: «Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben» (Mt 25,35). Da erstmals in der Geschichte sogar das Überleben der Menschheit durch die Bedrohung von Gerechtigkeit, Frieden und Umwelt in Frage gestellt ist, wird die Überlebensfrage zu einer zentralen Glaubensfrage: Ob wir uns weiterhin den zerstörerischen Mechanismen des Todes unterwerfen oder ob wir auf allen Ebenen und in allen Bereichen entschieden für das Leben eintreten. Christinnen und Christen in den reichen Industrienationen stehen vor der Entscheidung, sich entweder der todbringenden Logik der kapitalistischen Produktionsweise zu unterwerfen oder aber für deren Opfer Partei zu ergreifen, indem sie dem Aberglauben an vermeintliche ökonomische Sachzwänge abschwören und den Götzen Kapital entthronen, damit ihm niemand mehr geopfert werden kann.

Urs Eigenmann schloss sein Referat mit grundlegenden Gedanken zum Eucharistieverständnis. Das Teilen des Brotes müsse als Verpflichtung begriffen werden, in der Welt gerechte ökonomische Strukturen aufzubauen und entsprechende Praktiken zu fördern, damit die Güter dieser Erde so verteilt werden, dass alle Menschen genug zum Leben haben. Wenn Gott wie ein Vater angesprochen werde (und wie eine Mutter angesprochen werden könnte), dann bedeute diese religiöse Rede für das Zusammenleben in der Welt, dass alle Menschen untereinander gleichberechtigte Brüder und Schwestern seien. Jesus selbst habe mit seinen Überschreitungen wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Grenzen eine geschwisterliche Welt aufgezeigt.

Ferdinand Troxler